Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 5 (1858)

Heft: 33: Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Kreise der Schule und des Unterrichts [Teil 1]

Artikel: Zur Einigung in der deutschen Rechtschreibung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Licht, Klarheit und Wahrheit gelegt werde. Wenn man sieht, mit welcher Breite, Länge, Höhe und Tiefe jedes einzelne Werk ausgestattet ist, welche Viel- und Allseitigkeit gegeben ist, in Stoff und Form eine wahre Unendlichkeit vorhanden ist, und wie dieses Chaos nicht anders kann, als unerquickliche Resultate bieten, so muß man, „wenn man es Ernst meint,“ erschrecken ob dem gräulichen Irrthum unten und oben und mitten d'rin. Dennoch bildet man sich dünkelhaft und frech genug ein, im Geiste der alten Pädagogen zu handeln und zu fahren und stützt sich auf ihre Autorität wie auf das Orakel zu Delphi, obgleich weiter nichts fehlt, als die Wahrheit, der Geist und das Leben, und mehr nicht vorhanden ist, als eine verzerrte Maske.

Man halte diese Sprache zu gut; allein es ist Zeit, daß man den Nymbus vom Gesichte reiße und sich ehrlich bekenne, daß wir auf dem Holzwege seien, um in's pädagogische Elysium zu gelangen. Also nochmals: Vereinfachen wir die Kunst der Erziehung, und wenn die Schule ja freilich auch mit derselben zu thun hat, den Unterrichtsstoff und die Unterrichtsweise. Doch genug für dießmal.

Zur Einigung in der deutschen Rechtschreibung.

(Referat des Herrn Schlegel.)

(Fortsetzung.)

Der Vernichtungskrieg geht sodann auch gegen die Vokalverdopplung zur Bezeichnung der Dehnung. Zunächst scheint's auf „oo“ abgesehen zu sein. Vernaleken läßt die Doppelvokale als Auslaute noch zu; „Seele“ schreibt er aber, wie selig, mit einem „e“. Hinwieder fand ich jüngst in einer Konferenzarbeit noch die veralteten: Schaaf, Saame, Haase, Scheere, Seegen, Heerde, Maas, Schoos. Mehr Ehre wiederfährt dem Dehnungszeichen „ie“. In den Fremdwörtern mit der Endung „ieren“ wird es wieder aufgenommen. Mit und ohne „e“ sieht man geschrieben: „Dienstag“ und die Biegungsformen: gieng, fieng, giebt, empfieng, hieng, stiehlt, befiehlt. Sanders schreibt Wiederkehr und Wiederhall ohne „e“.

Im Gebrauche des „s“, „ſ“, „ſſ“, „ß“ scheint man gar nicht im Klaren zu sein. Es ist noch nicht lange, seitdem man bemüht war, die allgemeine Regel, daß nach geschärftem Vokal ein doppelter Konsonant folgen müsse, auch auf das „ſ“ auszudehnen. Nicht Wenige schrieben Fluſs, daſs, miſslich ꝛc. In jüngster Zeit will man dem „ß“ mehr

Recht einräumen und die Anwendung des Doppel-S auf nur wenige Wörter beschränken. So soll z. B. „Wasser“ mit einem „ß“ geschrieben werden. Selbst „s“ und „ß“ können ohne Prozesse nicht sein. Sie streiten um das Recht in: deß(s)wegen, weß(s)halb, miß(s)lich, gewiß(s), Verständniß(s), dieß(s), das Mus(ß), das Ries(ß), das Reis(ß), die Geiß(s). — Manche Autoren schreiben „a ü“ und „e ü“ statt „äu“ und „eu“, z. B. Braüte, Leüte, und Andere lassen nach kurzem Selbstlaut stets einfach „k“ und „z“ folgen, z. B. Rok, Stüze. — Ungleicher Schreibung sind ferner unterworfen („ai“ oder „ei“?): die Haide, Weizen, Waidwerk, Getreide; („d“, „t“, „dt“, „th“?) Magd, Dinte, deutsch, Ernte, Schwert, Bernhard, Ried, gescheid, Brod; („ä“ oder „e“?) Ermel, nämlich, März, echt, Häring, Gletscher, Gemse, Ernte, Grenze, Geberde, Schemel, leugnen, Säule; („v“ oder „f“?) Behm, Feste, Vließ, Alkoven, brav, Frevel; („i“ oder „ü“?) Hülfe, gültig, Sprüchwort, Münze, schlüpfrig; („st“ oder „t“?) Fußstapfen; („ll“ oder „l“) Wallfisch, Wallnuß; („sp“ oder „b“? kostspielig; („b“ oder „f“?) Hafer; („t“ oder „tt“?) Petschaft.

Wie verschieden werden auch die Fremdwörter geschrieben! Statt t steht oft z (Nazion), statt ph-f (Elefant), statt y-i (Stil, sein, Gips, Silbe), statt C-Z (Zimbel), für ai-ä (Kapitän), für ou-u (Louise), für eu ö (Möbel), für c ss (Rasse), für qu-k (Paket). Manche rathen, „y“, „ph“ und „ch“ nur aus deutschen Wörtern zu verbannen, dagegen bei fremden beizubehalten. Vernaleken macht den Vorschlag, die Fremdwörter nach der deutschen Aussprache zu schreiben, also: Scharteke, Broschüre, Schikane, Schokolade, Sekretär ꝛc. „Ch“ verwerfen Einige als Anlaut, wie in Karwoche, Kurfürst.

Andresen nennt die Verbindung von drei gleichen Konsonanten barbarisch. Er wirft also den dritten nicht nur in Drittel, Mittag, dennoch, Bettuch, Schiffahrt (wie üblich) weg, sondern auch in Stilleben ꝛc., während Sanders die Auslassung nur bei jenen fünf gelten läßt. Bei den übrigen will er das Divis angewendet wissen, z. B. Schnell-Läufer, Brenn-Nessel ꝛc. Vor der Endsilbe „heit“ wird hie und da sogar der zweite fallen gelassen, also: Rauheit, Roheit.

Auch die Silbentrennung wird nach sehr ungleichen Gesetzen vorgenommen. Diejenigen freilich, welche stets nach Stammsilben brechen wollen, werden wohl schwerlich durchdringen. Wie wollen sie „Hoffnung“ und ähnliche Wörter theilen? Es genügt, weitere Un-

gleichheiten mit einigen Beispielen zu bezeichnen: si=tzen, siz=zen, sit=zen; hü=pfen, hüp=fen; eif=rig, ei=frig; töd=ten, tö=dten; Knos=pe, Kno=spe ꝛc.

Wie steht's mit der Zeichensetzung? Früher setzte man auch nach der indirekten Frage ein Fragzeichen. Einige lassen den Apostroph ganz weg, andere beschränken nur den Gebrauch desselben. Viele versehen die Anführungssätze mit Gänsefüßchen („ — "), andere nicht. Manche sind mit Kommasetzen verschwenderisch, während Andresen z. B. vorschlägt, bei Appositionen und Anreden das Komma wegzulassen. Man sieht jetzt nicht selten nach der Anrede in Briefen statt Ausrufungszeichen bloß Komma.

Und endlich welches Chaos in der Terminologie; A. zieht die lateinische, B. die deutsche Formenbenennung vor. Ein Schulinspektor wird bald im Falle sein, eine Synonymik der deutschen Terminologie mit sich tragen zu müssen. Manche Lehrbücher und manche Schulen rechnen sich's als Verdienst an, neue sonderbare Ausdrücke auf's Tapet zu bringen. Die einfachen Sätze theilt Z. in enge und erweiterte, X. in nackte und bekleidete, W. in arme und bereicherte und S. in reine (und unreine oder aussätzige?) und ausgebildete (gegenüber den eingebildeten?).

Soll ich noch alle die Schimpfnamen zusammenstellen, die man dem Zeitworte oder Verbum gibt? Wandelwort, Satzwort, Zustandswort, Thunwort, Thätigkeitswort, Redewort, Wirkwort, Aussagewort, Handlungswort, Spruchwort, Prädikatswort, Aussageanzeiger, Aussager, Sätzer.

Schul=Chronik.

Eidgenossenschaft. Aus einer von Hrn. Landammann Keller inmitten der jungen Turnerschaar an dieselbe gehaltene Ansprache können wir uns nicht enthalten, folgende unmittelbar aus dem nie alternden Herzen kommenden Worte mitzutheilen:

„Ihr jungen Freunde! zur guten Stunde seid ihr hier eingetroffen. Die eidgenössischen Räthe finden keinen Rath; bestürzt, kummervoll blicken die Patrioten in die Zukunft. Ja, zur guten Stunde seid ihr da! Bei Euch gilt nicht das Sprüchwort: „Wie die Alten sungen, zwitschern die Jungen." Nein, ihr singt das jetzige Lied der Alten nicht nach; ihr blättert in euern unverderbten Herzen, dort findet ihr den wahren Text und die schönste Melodie; die vaterländische Heldengeschichte ist euer Liederbuch.... Noch einmal: zur guten Stunde seid ihr da. Zwar bedroht uns kein Kyburger und kein Burgunder, zwar gilt es keinen blutigen Waffenkampf, und dennoch droht